

THEMA FREMDSPRACHENUNTERRICHT

ERSTE FREMDSPRACHE AUF DER PRIMARSTUFE: LANDESSPRACHE ODER ENGLISCH?

Die Schweiz kennt keine einheitliche Regelung zum Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe. Während man in der Westschweiz, im Tessin und Graubünden jeweils einer zweiten Landessprache den Vorzug gibt, ist die Deutschschweiz gespalten. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler in vielen Kantonen zunächst Englisch. Die Verfechter beider Lösungen haben plausible Argumente auf ihrer Seite. Aus Sicht der Wirtschaft ist es wichtig, dass auf der Primarstufe vor allem die jeweilige Muttersprache bzw. Hochsprache sehr gut erlernt wird. Daneben sollte man sich in den ersten Schuljahren auf eine Fremdsprache beschränken. Die Entscheidung, ob Englisch oder eine zweite Landessprache unterrichtet wird, ist Sache der Kantone. Sie sollten sich aber innerhalb der Landesteile auf jeweils ein Modell einigen.

FREMDSPRACHENUNTERRICHT: EINE UNIVERSALLÖSUNG GIBT ES NICHT

Die Kommission für Bildung und Forschung von *economiesuisse* hat sich wiederholt mit der Frage beschäftigt, ob auf der Primarstufe als erste Fremdsprache Englisch oder die erste bzw. zweite Landessprache (Deutsch in der Romandie, Französisch in der Deutschschweiz) unterrichtet werden soll. Konsens besteht in der Kommission darüber, dass Schülerinnen und Schüler als Erstes die jeweilige Hochsprache beherrschen sollen. Weiter ist offen, ob auf der Primarstufe überhaupt zwei Fremdsprachen unterrichtet werden sollen.

Harmonisierung ist sinnvoll. Trotzdem kann und soll die Schule regionalpolitischen Besonderheiten Rechnung tragen.

Kantonale Sprachkompetenz infrage stellen?

Als Erstes stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob das heutige System der kantonalen Kompetenz bei der Auswahl der ersten Fremdsprache beibehalten werden soll. Grundsätzlich ist es mit der Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) vereinbar, auch wenn es dessen Geist und der gewünschten maximalen Mobilität zwischen den Regionen widerspricht. Die Schule kann und soll aber regionalpolitischen Besonderheiten Rechnung tragen – gerade in Kantonen nahe der Sprachgrenze, im Tessin und in Graubünden finden sich andere lokale Begebenheiten als in gewissen Teilen der Deutschschweiz oder der Romandie. Beispielsweise dürfte in den genannten Regionen die emotionale Bindung zur jeweiligen zweiten Landessprache wesentlich grösser sein; dies gilt auch für die Jugendlichen. Je nach Region ist zudem die Bedeutung des Beherrschens der zweiten Landessprache für die Integration in den Arbeitsprozess wichtiger als das Beherrschen des Englischen.

Ebenfalls gegen ein Aufheben der kantonalen Kompetenz spricht schliesslich der Umstand, dass nur wenige Schüler pro Jahrgang den Kanton wechseln – die kantonale Hoheit erschwert also die Mobilität zwischen den Kantonen für die Schülerinnen und Schüler, aber es sind verhältnismässig wenige davon betroffen.

Gute Englischkenntnisse werden in der zunehmend international ausgerichteten Arbeitswelt immer wichtiger.

Einheitliche Kommunikation oder Schweizer Kultur?

Bezüglich der ersten zu lernenden Fremdsprache liesse sich argumentieren, Schülerinnen und Schüler in allen Teilen der Schweiz sollten in Englisch unterrichtet werden, um die Kommunikation über die verschiedenen Sprachregionen der Schweiz zu verbessern. Heute ist teilweise zu beobachten, dass Jugendliche aus der Romandie, der italienischen Schweiz und der Deutschschweiz untereinander Englisch sprechen, um sich verständigen zu können. Würde Englisch als erste Fremdsprache unterrichtet, wären zudem die Fachkräfte von morgen besser auf das (internationale) Arbeitsleben vorbereitet, da das Beherrschen der englischen Sprache gegenüber der deutschen oder französischen im Arbeitsalltag einen immer wichtigeren Stellenwert einnimmt. Auch dürfte dadurch die – zumindest implizite – Diskriminierung des Italienischen bzw. Rätoromanischen etwas gemindert werden, da diesen beiden Sprachen nicht Deutsch bzw. Französisch als erste Fremdsprache vorgezogen würden. Es liesse sich ja gerade in Kantonen wie beispielsweise

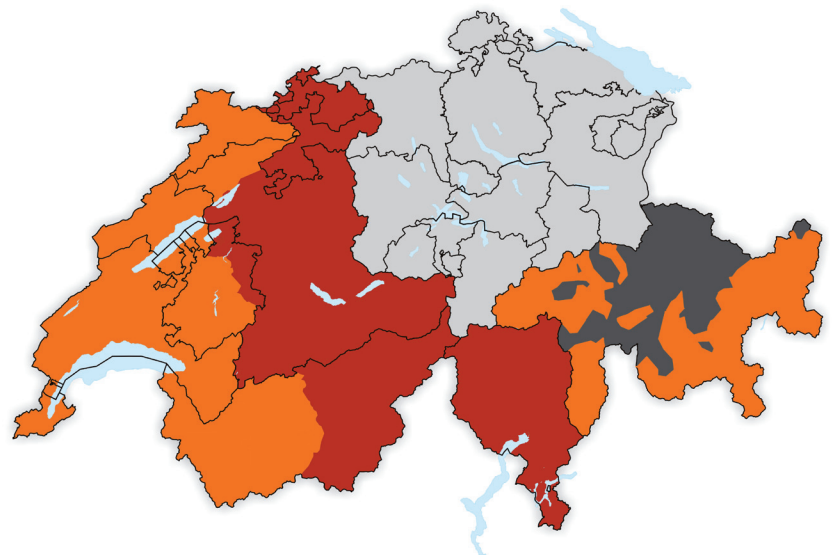
Das Erlernen einer zweiten Landessprache hat hingegen eine Bedeutung, die über den reinen Sprachgebrauch hinausreicht.

in Graubünden argumentieren, es sei eine dieser beiden Sprachen als erste Fremdsprache an der Schule zu unterrichten.

Ebenfalls plausibel liesse sich jedoch argumentieren, die Deutschschweizer Kinder sollten zuerst die zweitwichtigste Landessprache, also Französisch, und die Kinder in der Romandie die wichtigste Landessprache Deutsch lernen. Damit würde die Gefahr eines allfälligen Auseinanderdriftens der Deutschschweiz und der Romandie gedämpft. Offen wäre aber die Frage, welche Sprache als erste Fremdsprache in den Kantonen Tessin oder Graubünden unterrichtet werden sollte – wäre das Deutsch, Französisch oder im Falle Graubündens Italienisch? Davon abgesehen kann man ins Feld führen, dass Kenntnisse einer zweiten Landessprache positive Effekte auf die Kohäsion in der Schweiz hätten, das Verständnis für die Kultur der anderen Sprachregionen sowie die kulturelle Vielfalt im Allgemeinen förderten und die Schweizer Identität stärkten. Zudem würde sich in der Deutschschweiz das Sprachgefühl für lateinische Sprachen bereits in jungen Jahren verbessern, was wiederum Vorteile für das spätere Erlernen von Sprachen wie Italienisch oder Spanisch bringe. Verschiedentlich wird betont, dass sich das Verständnis für die Linguistik besser entwickle, wenn Deutschschweizer zuerst Französisch lernen. Die Motivation, im späteren Verlauf des Lebens sowieso Englisch zu lernen, sei zudem deutlich höher als bei anderen Sprachen.

Heute geben die Kantone der Zentral-, Nord- und Ostschweiz dem Englischen den Vorrang, alle anderen einer zweiten Landessprache.

Zuerst unterrichtete Fremdsprache auf der Primarstufe



Quelle: EDK, 2014

Übersicht der Vor- und Nachteile

In einer Übersicht lassen sich die Vor- und Nachteile der beiden Varianten aus Sicht der Kommission grundsätzlich wie folgt festhalten. Im Sinne der Einfachheit werden die Vorteile der Landessprachen als erste Fremdsprache unter den entsprechenden Nachteilen der Fremdsprache Englisch aufgeführt.

Vorteil Englisch	Vorteil Französisch/Deutsch
Verständigung zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aller Landesteile wird einfacher. Für den kulturellen Zugang zur Deutschschweiz müssten Kinder und Jugendliche aus der Westschweiz eher Mundart als Schriftdeutsch lernen.	Stärkung der Landessprachen und – damit verbunden – der Kultur sowie Einklang mit dem Sprachenartikel in der Verfassung (Viersprachigkeit der Schweiz).
Vorbereitung der zukünftigen Schweizer Fachkräfte für den (internationalen) Arbeitsmarkt wird verbessert.	Arbeitsmarktfähigkeit der Jugendlichen nimmt bei vorwiegend auf die Schweiz orientierten Berufen zu, da bei diesen Französisch mindestens so wichtig wie Englisch ist.
Implizite Diskriminierung der anderen beiden Landessprachen Italienisch und Rätoromanisch wird gemindert.	Zusammenhalt zwischen Romandie und Deutschschweiz wird gestärkt. Verhältnis zur italienisch- und rätoromanischsprachigen Schweiz wird geschwächt.
Englisch als übliche «Verkehrssprache» der Forschung und Technik bzw. als Voraussetzung auf höheren Bildungsstufen wird früh eingeübt.	Jugendliche beherrschen eine Sprache mehr, da sie in ihrem späteren Leben eher Englisch als Französisch bzw. Deutsch lernen.
Fremdsprachige Kinder werden weniger benachteiligt. Da die Sprache Englisch weniger komplex und aus dem (digitalen) Alltag bekannt ist, ist sie für leistungsschwache Schüler eher einfach zu lernen.	Verständnis für Linguistik und romanische Sprachen nimmt zu. Spätere Vorteile für Italienisch und Spanisch entstehen. Englisch ist eher «Tool» für die Bewältigung des Arbeitsalltags als «richtige Sprache».
Integration der Sprache in den Regelunterricht ist für Primarlehrkräfte in der Regel einfacher.	Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit und der Schweizer Identität.
Stärkung der Chancengleichheit, da wohlhabende Eltern ihre Kinder sonst in den privaten Englischunterricht schicken.	
Benachteiligung von Knaben in der sonst schon sprachlastigen Schule wird entschärft, da diese einen besseren Zugang zum Englischen haben.	

FAZIT

Folgende Fragen bzw. Aussagen stehen im Raum:

- Soll die kantonale Kompetenz der Sprachenwahl beschnitten werden oder nicht?
- Falls ja, stellt sich die ebenfalls grundlegende Frage, ob in der Schweiz in erster Linie die Kommunikation zwischen den Landesteilen oder das Verständnis für die jeweilige Kultur gefördert werden soll.
- Drittens ist festzuhalten, dass das Lernen von zwei Fremdsprachen in der Primarschule hohe Opportunitätskosten zur Folge hat und besonders bei lernschwachen Schülerinnen und Schülern zu einer Überforderung führen kann.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten:

- Die Ausbildung in der Muttersprache (bzw. die lokale Hoch- und Schriftsprache) und den Naturwissenschaften bzw. in Mathematik muss stärker priorisiert werden. Sie darf keinesfalls durch zu viele Fremdsprachenlektionen kompromittiert werden.
- Eine Fokussierung auf lediglich eine Fremdsprache auf der Primarstufe ist sinnvoll. Je früher Kinder mit einer neuen Sprache konfrontiert werden, desto intensiver muss diese Sprache angewandt werden, damit sich ein nachhaltiger Lerneffekt einstellt.
- Die Wahl der ersten Fremdsprache obliegt den zuständigen politischen Instanzen, und sie sollte über alle gleichsprachigen Landesteile dieselbe sein. Wichtig ist, dass auf kantonaler Ebene eine Einigung gefunden wird.

Das Erlernen der Muttersprache muss Priorität haben. Eine Fokussierung auf nur eine Fremdsprache auf der Primarstufe wäre sinnvoll.

INFOS UND AUSKÜNFTE

Link:

<http://www.economiesuisse.ch/de/themen/bil/volksschule>

Grundlagen:

Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik: Leitlinien der Wirtschaft. economiesuisse. Zürich, 2014.

Frühsprachendiskussion: Liebe Kantone, bitte einigt euch. Kommentar von Prof. Rudolf Minsch vom 10. Oktober 2014.

Ihr Ansprechpartner bei economiesuisse:

Dr. Stefan Vannoni

Stv. Leiter allgemeine Wirtschaftspolitik & Bildung

stefan.vannoni@economiesuisse.ch